

Patricia Werner
Thomas Bauer-Friedrich
Paul Kaiser (Hg.)

Ost deutsche Kunst

**Bestandsaufnahme
und Perspektiven**



MORIZ 2002

INHALT

5

Vorwort

Blick zurück – und nach vorn!

Patricia Werner, Thomas Bauer-Friedrich, Paul Kaiser

9

Ostdeutsche Kunst im Prozess der deutschen Wiedervereinigung. Ein Problemaufriss

Paul Kaiser

23

Beobachtungen zum Umgang mit ostdeutscher Kunst aus internationaler Perspektive

April A. Eisman

33

Freiheit versus Utopie. Die Polarisierung der Kunstbegriffe im geteilten Deutschland

Eckhart J. Gillen

45

Getilgte Verwandtschaft? Die westdeutsche Rezeption der Kunst aus der DDR – vor und nach 1989

Wolfgang Ullrich

51

Die Lehren des Bilderstreites und die Mühen der Ebene. Das Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) als Modellprojekt

Thomas Bauer-Friedrich

63

Zwei Blickwinkel. Ein Ziel

Ein Gespräch mit Ludger Weskamp und Patricia Werner

71

Der Arbeitskreis Kunst in der DDR. Bilanz und Ausblick

Sigrid Hofer

81

Wir müssen reden! Das kulturelle Erbe der DDR im Albertinum und in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Hilke Wagner und Astrid Nielsen

93

Ursula Arnold und Evelyn Richter. Zwei Künstlerinnen-Archive im Museum der bildenden Künste Leipzig

Jeannette Stoschek

103

Vorgängiges vergegenwärtigen. Vom Potenzial ostdeutscher Kunst: Der Kunstbesitz der Kustodie der Technischen Universität Dresden

Gwendolin Kremer

115

Welche (neuen) Netzwerke braucht das Land? Für neue Selbstverständlichkeiten bei der Repräsentation ostdeutscher Fotografie

Daniel Blochwitz

123

Interferenzen. Literatur und Architektur in der Lausitzer Transformationslandschaft

Sylvia Claus

135

Hoyerswerda

Fotografien von Martin Maleschka

143

Welcher Kanon wäre machbar? Streitbare Anmerkungen aus dem Maschinenraum der Kunst

Christoph Tannert

149

Hinter den Bildern

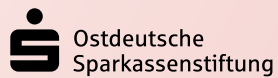
Franziska Reinbothe

155

Im ostdeutschen Koordinatensystem

Christian Thoelke

160 Impressum



Ein Kooperationsprojekt der

Ostdeutschen Sparkassenstiftung mit der

Kulturstiftung Sachsen-Anhalt,
Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) und dem

Dresdner Institut für Kulturstudien

Vorwort

Blick zurück – und nach vorn!

Nach der deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990 entbrannte ein Konflikt um das kulturelle Erbe der DDR. Im Zentrum standen bildende Künstlerinnen und Künstler, über deren Werke (und Geltungschancen in einem nunmehr gesamtdeutschen Kunstbetrieb) teils mit unerbittlicher Härte gestritten wurde. Dabei vernachlässigte man die Komplexität der Kunstverhältnisse und verengte die Betrachtung auf die Konfrontation einer offiziell-staatsloyalen „DDR-Kunst“ mit den Formen und Szenen einer nonkonform-dissidentischen Kunst, was zu einer politischen Polarisierung der Auseinandersetzung führte. Dieser exemplarische Konflikt ging als deutsch-deutscher Bilderstreit in Kunst- und Zeitgeschichte ein.¹

Am Anfang des Bilderstreites standen Äußerungen von westdeutschen Großkünstlern wie Georg Baselitz und Gerhard Richter, die, obwohl selbst aus der DDR stammend, ihren Kollegen im Osten pauschal vorwarfen, sie hätten Moral und Kunst verraten. Dementsprechend sollten diese in einem demokratischen Deutschland keine nennenswerte Rolle mehr spielen dürfen und auch vom Kunstmarkt ferngehalten werden. Zum traurigen Höhepunkt jener Deklassierungsforderungen wurde 1999 im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt in Weimar der DDR-Teil der Ausstellung „Aufstieg und Fall der Moderne“. Dieser sorgte international für Aufsehen, weil die Ausstellung die in der DDR entstandene Kunst wie eine koloniale Trophäensammlung in unmittelbarer Nähe zu einer Auswahl von NS-Kunst präsentierte.

In den 2000er Jahre versachlichte sich zunehmend der Umgang mit der ostdeutschen Kunst: Die Neue Nationalgalerie in Berlin trug 2003 mit einer Retrospektive dazu bei, die in drei Monaten 210.000 Besucher sehen wollten. Und im öffentlichen Raum investierten Kommunen, Unternehmen und Stiftungen im Zuge der Entdeckung einer Ost-Moderne nun auch in architekturbezogene Kunstwerke, die wenige Jahre zuvor noch verdeckt oder gar zerstört worden wären. Seinen Abschluss fand der wichtigste Stellvertreterkonflikt der deutschen Wiedervereinigung schließlich in zwei weithin beachteten Projekten – im sogenannten Dresdner Bilderstreit, der sich 2017 an der Verdrängung ostdeutscher Positionen im Albertinum der dortigen Staatlichen Kunstsammlungen entzündete, sowie in der großen Retrospektive „Sittes Welt“ zum Werk des Malers und Funktionärs Willi Sitte 2021/22 im Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale).²

Es ist kein Zufall, dass die drei Herausgeber der vorliegenden Publikation – die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, das Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) in der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt sowie das Dresdner Institut für Kulturstudien – bereits bei der Vorbereitung und Organisation der angeführten Willi-Sitte-Ausstellung produktiv zusammenarbeiteten. Spielt doch das Thema „ostdeutsche Kunst“ in allen drei Institutionen seit langem eine wichtige Rolle.

Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung initiiert und ermöglicht in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt Ausstellungsprojekte und fördert unter anderem Provenienz- und Bestandsrecherchen. Daneben sichert sie bedeutende Nachlässe wie die der beiden ostdeutschen Fotografinnen Evelyn Richter und Ursula Arnold im Museum der bildenden Künste Leipzig.³ Das Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) entwickelte sich im letzten Jahrzehnt zu einem erfolgreichen Modellfall für einen fairen und zukunftsweisenden Umgang mit der ostdeutschen Kunst. Dies zeigt sich neben erfolgreichen Expositionen – 2026 folgt als internationale Entdeckung die Retrospektive zum ostdeutschen Maler, Fotografen und Kunstvermittler Edmund Kesting⁴ – auch daran, dass sie als einziges deutsches Museum eine Dauerpräsentation mit ostdeutscher Kunst etablierte. Das Dresdner Institut für Kulturstudien, 2010 gegründet, kann eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien zur Kunstentwicklung in der DDR wie auch zur Entwicklung der ostdeutschen Kunst nach 1990 vorweisen. Durch die Verbindung der Forschungsleistungen mit ausstrahlenden Ausstellungsprojekten – genannt sei hier beispielhaft die 2025 erstmals auf großer Fläche gezeigte Ausstellung zur umfangreichsten Kunstsammlung eines DDR-Unternehmens, der SDAG Wismut (heute: Wismut GmbH)⁵ – erlangte das Institut eine überregionale Expertise im sich fortsetzenden Diskurs um die ostdeutsche Kunst.

Der Erfolg der Willi-Sitte-Retrospektive setzte 2021 einen Schlusspunkt hinter den Bilderstreit. Er ermöglichte zugleich weitere Kollaborationen der drei Partner: Ein gewichtiges Projekt unter diesen war die Tagung „Ostdeutsche Kunst – Bestandsaufnahme und Perspektiven“, ausgerichtet als Kooperationsprojekt der Ostdeutschen Sparkassenstiftung mit dem Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) und dem Dresdner Institut für Kulturstudien. Sie fand vom 14. bis 15. September 2023 in der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina Halle (Saale) statt und wurde von der ebenfalls gemeinsam umgesetzten Ausstellung zur halleischen Malschule („Halle am Meer. Künstlerkolonie, Sommergäste, Strandzone. Ahrenshoop 1892–2023“⁶) begleitet. Mit über 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmern erwies sich die Konferenz als bislang größte Veranstaltung zum Thema überhaupt. Neben der Rekonstruktion des Bilderstreites und der Institutionengeschichte dieses Konfliktes blickte sie vor allem nach vorne: Angesichts des spürbaren Paradigmen- und Generationenwechsels sowie knapper werdender Budgets

bei Bund, Ländern und Kommunen setzte sie Impulse für zukünftige Strategien im Umgang mit der ostdeutschen Kunst in Museen, Kunsthallen und Kunstvereinen, wie auch für die bislang ungenügende Verankerung des Themas in Hochschulen und Universitäten.

Bereits während der Tagung wurde von vielen Beteiligten an die Initiatoren der nachdrückliche Wunsch herangetragen, eine Dokumentation dieser Veranstaltung vorzulegen. Dieser kollektiven Bitte kam der Vorstand der Ostdeutschen Sparkassenstiftung nach. Durch das produktive Engagement ihres Präsidenten Ludger Weskamp, der selbst inhaltlich zur Tagung beitrug, kam es zur Umsetzung dieser Publikation.⁷ War es das erklärte Ziel der zweitägigen Konferenz, einen Überblick zum Thema zu erlangen sowie Handlungsempfehlungen für den weiteren Prozess einer verstärkten Sichtbarkeit ostdeutscher Kunst im gesamtdeutschen Kontext zu entwickeln, so wurde bei der Konzipierung deutlich, dass dieses Buch über den Rahmen einer klassischen Tagungsdokumentation hinausgehen muss. Der Grund dafür liegt vor allem in der Dynamik des Geschehens. Deshalb wurden einerseits die Aufsätze gegenüber den Vortragsfassungen durch die Integration gegenwärtiger Ereignisse und Prozesse aktualisiert. Andererseits konnten weitere Beitragende gewonnen werden, die das Gesamtbild der Publikation im Sinne der Zielsetzung des Projektes komplettieren und abrunden.

Wir freuen uns, dass die Publikation nun vorliegt und danken insbesondere dem Vorstand der Ostdeutschen Sparkassenstiftung für die umfassende Förderung von Tagung und Publikation. Weiterhin danken wir allen Autoren dieser Publikation, dem Gestalter Friedrich Lux sowie den Mitwirkenden und Teilnehmern der Tagung „Ostdeutsche Kunst – Bestandsaufnahme und Perspektiven“ für das gute Zusammenwirken, ganz besonders der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina für die Möglichkeit, die Veranstaltung in ihren Räumen durchführen zu können. Zudem sind wir allen beteiligten Mitarbeitenden in der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, dem Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) und dem Dresdner Institut für Kulturstudien zu großem Dank verpflichtet.

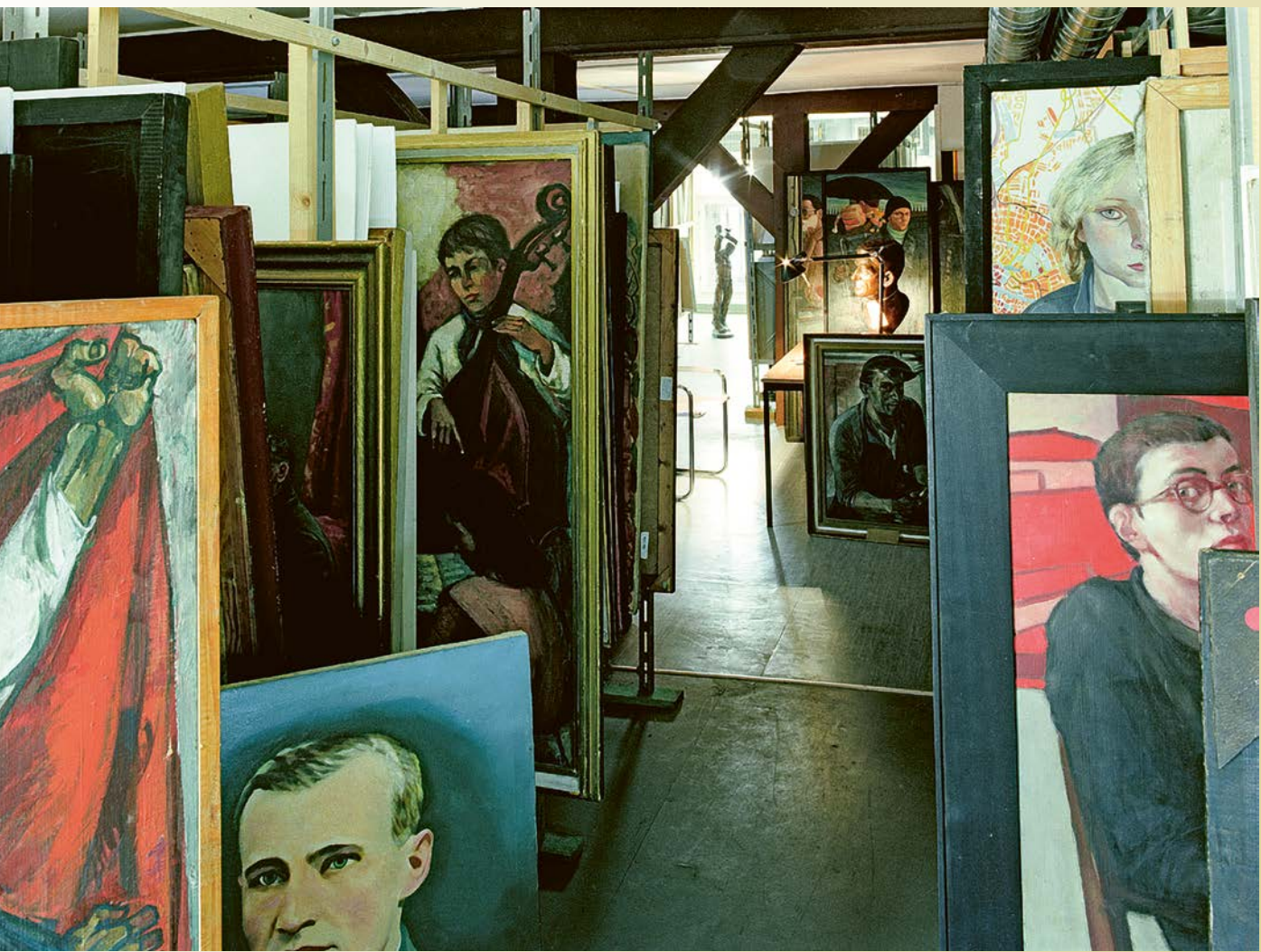
Berlin/Dresden/Halle (Saale)
im März 2026

PATRICIA WERNER
Geschäftsführerin der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

THOMAS BAUER-FRIEDRICH
Direktor des Kunstmuseums Moritzburg Halle (Saale),
Kulturstiftung Sachsen-Anhalt

PAUL KAISER
Direktor des Dresdner Instituts für Kulturstudien

- 1 Vgl. dazu umfassend: Karl-Siegbert Rehberg/Paul Kaiser (Hg.): Bilderstreit und Gesellschaftsumbruch. Die Debatten um die Kunst aus der DDR im Prozess der deutschen Wiedervereinigung, Berlin/Kassel 2013.
- 2 Vgl. zum Dresdner Bilderstreit u. a. die Aufsätze von April A. Eisman und Wolfgang Ullrich in diesem Band. Die Ausstellung „Sittes Welt. Willi Sitte: Die Retrospektive“ fand vom 03.10.2021–09.01.2022 im Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) statt – vgl. Christian Philippen i. V. m. Thomas Bauer-Friedrich/Paul Kaiser (Hg.): Sittes Welt. Willi Sitte: Die Retrospektive (=Schriften für das Kunstmuseum Moritzburg Halle [Saale]; Bd. 23), Leipzig 2021; Thomas Bauer-Friedrich/Paul Kaiser: Willi Sitte. Künstler und Funktionär – eine biografische Recherche, Halle (Saale)/Dresden 2021.
- 3 Vgl. den Aufsatz von Jeannette Stoschek in diesem Band.
- 4 Die Ausstellung, kuratiert von Thomas Bauer-Friedrich und Paul Kaiser, findet vom 02.08.–25.10.2026 im Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) statt, weitere Stationen sind Grenoble (Frankreich), Ahrenshoop und Hagen.
- 5 Vgl. Paul Kaiser/Julia Dünkel (Hg.): Sonnensucher! Kunst und Bergbau der Wismut, Ausst.-Kat. Historische Baumwollspinnerei 1896 Zwickau vom 10.04.–26.10.2025, Dresden 2025.
- 6 Vgl. Christian Philippen i. V. m. Thomas Bauer-Friedrich/Paul Kaiser (Hg.): Halle am Meer. Künstlerkolonie, Sommergäste, Strandzone. Ahrenshoop 1892–2023 (=Schriften für das Kunstmuseum Moritzburg Halle [Saale]; Bd. 29), Petersberg 2023. Die Ausstellung lief vom 24.06.–17.09.2023 im Kunstmuseum Moritzburg, vom 24.06.–24.09.2023 in der Kunsthalle „Talstrasse“, beide Halle (Saale), und vom 21.10.2023–07.04.2024 im Kunstmuseum und Kunstkatzen Ahrenshoop.
- 7 Vgl. das Interview mit Ludger Weskamp und Patricia Werner, geführt von Paul Kaiser, in diesem Band.



↑ 01 Blick in das Sonderdepot mit Kunstwerken
aus ehemaligen DDR-Organisationen,
Dokumentationszentrum Kunst der DDR
(später: Kunstarchiv Beeskow, heute:
Museum Utopie und Alltag), Beeskow, 1997

Ostdeutsche Kunst im Prozess der deutschen Wiedervereinigung. Ein Problemaufriss

PAUL KAISER

In Halle (Saale) kam es schon einmal zum Versuch einer Bestandsaufnahme in Sachen ostdeutscher Kunst. Ein paar Hundert Meter vom Tagungsort, im Kunstmuseum Moritzburg, welches damals noch als Staatliche Galerie Moritzburg firmierte, fand 1999 unter dem Titel „Bestandsaufnahme“ eine bemerkenswerte Ausstellung statt.¹ Wer sie betrat, sah eine Architektur, die durch eingezogene Gitterwände den Eindruck eines Museumsdepots suggerierte. In mehreren Reihen waren an den imaginierten Depotwänden jeweils mehrere Dutzend Gemälde platziert, die der räumlichen Inszenierung den Charakter einer grundlegenden Inventur verliehen. Gezeigt wurde eine aufgrund der Hängung als willkürlich anmutende Auswahl von Werken aus der hauseigenen Sammlung ostdeutscher Kunst, die zwischen 1945 und 1990 in den Museumsbestand aufgenommen worden waren. Entscheidend für die befremdliche Wirkung dieser Präsentation war die kuratorische Regie, welche die künstlerischen Sujets und Qualitäten absichtlich radikal vermischte. Ein in knalliges Rot eingefärbter Katalog verstärkte zusätzlich den Eindruck einer didaktischen Absicht, es handele sich um einen sperrigen Leitz-Ordner, in den die Seiten mit den gezeigten Werken ein- oder eben ausgeheftet werden konnten.

Die übersteigerte Symbolik dieser Ausstellung machte schnell klar, dass es hier um nichts Geringeres als um die existenzielle Frage ging, welche Kunst aus der DDR-Zeit einem Publikum nach der deutschen Wie-

dervereinigung überhaupt noch zuzumuten sei. Dieser radikale Fokus mag aus heutiger Sicht einigermaßen verwundern, da es sich in diesem Fall ja nicht um eine Auswahl an staatsaffirmativen Bildwelten aus ehemaligen DDR-Institutionen handelte, die in den 1990er Jahren von der Treuhand eingesammelt und auf mehrere Sonderdepots verteilt worden waren. Vielmehr sah man in dieser Museumsausstellung hochrangige Werke von Künstlern, darunter etwa Otto Möhwald, Uwe Pfeifer oder Stefan Plenkens, die damals wie heute zum Grundbestand nicht nur des halleschen Kunstmuseums gehörten und gehören.

In den 1990er Jahren zählte ein Ausstellungsdesign wie dieses zum politisierten Programm einer grundlegenden Evaluierung der bildenden Kunst in den sogenannten neuen Bundesländern. Im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Bereichen, wo umstrittene Kriterien wie etwa das der „Staatsnähe“ bei der Prüfung ostdeutscher Lebensläufe entwickelt und angewandt worden waren, fehlten auf dem Gebiet der bildenden Künste solche verwaltungsrechtlichen Vorgaben. ⁰² Trotzdem erweckten manche Museen – bzw. deren neu ernanntes oder berufenes Leitungspersonal – den Eindruck, als wären die vorgefundenen Bestände ihrer Häuser zu Recht in den Verdacht geraten, lediglich Hinterlassenschaften eines untergegangenen Staates zu sein, über deren kunsthistorischen Wert man vor einer weiteren öffentlichen Vermittlung erst einmal grundlegend diskutieren müsse.



← 02 Ausstellung „Bestandsaufnahme. Werke aus den Sammlungen 1945 bis 1990“, Staatliche Galerie Moritzburg, heute: Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale), 2000, Kuratierung: Karin Volland/ Cornelia Wieg/Wolfgang Büche

↓ 03 Tagung „Ostdeutsche Kunst – Bestandsaufnahme und Perspektiven“, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Halle (Saale), 2023, Kooperationsprojekt zwischen Ostdeutscher Sparkassenstiftung, Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale), Dresdner Institut für Kulturstudien, Konzeption: Thomas Bauer-Friedrich/Paul Kaiser/Patricia Werner

→ 04 Ausstellungsplanorama „Halle am Meer. Strandzone und Naturidyll – Ahrenshoop 1945–2023“, Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale), 2023, Kuratierung: Thomas Bauer-Friedrich/Paul Kaiser



Paradoxerweise waren diese Werke noch wenige Jahre zuvor, teils vom selben Personal, in den Häusern stolz vorgezeigt worden. Bernd Rump, der seinerzeit für sein Blatt nach Halle (Saale) reisende Feuilletonist der Tageszeitung Die Welt, wunderte sich 1999 denn auch über solche Zurschaustellung von musealen Beständen und beschrieb seinen zwiespältigen Eindruck so: „Der Arbeiterheld hängt am Maschendrahtzaun, die Brecht-Plastiken und andere Bronzefiguren stehen stramm Sockel an Sockel und platzsparend da. Rückt die sozialistische Garde enger zusammen, oder erahnt man, dass für die Kunst des so ganz anderen Deutschlands nicht viel Raum bleiben wird?“²

Die hallesche Ausstellung wanderte nach der kuratorischen Bestandsaufnahme wieder ins Depot der Moritzburg – manche der gezeigten Werke sah man in den Folgejahren in gut gemachten Personal- und Sonderausstellungen des Hauses, welche die Kunst auralisch und nach allen professionellen kuratorischen Maßgaben präsentierte. Es mussten aber fast zwei Jahrzehnte vergehen, um dieser ersten großen Überblicksausstellung eine zweite Exposition folgen zu lassen, welche auf jene Infragestellung einer ganzen Kunstproduktion mit dem Ausrufezeichen eines fachlich fundierten Konzeptes antwortete – im Jahr 2018 eröffnete das Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale) eine seitdem fortbestehende und permanent aktualisierte